

Todtmooser Welt - farbig im Film eingeweckt

Todtmoos liegt im Schwarzwald. Sehr südlich. Nicht weit von der Schweizer Grenze. Der Kurort hält sich im engen Tal. Einen Arm reckt er hinauf zu dem etwa 100 Meter höher liegenden Strick (kein Irrtum: es heißt so) und den anderen Arm noch etwa 100 Meter höher nach Weg.

Nach Weg verschlug es mich für zwei murrenbachdurchrieselte Nächte. Es war schön. Die „Berolina“ (Film) und die „Gloria“ (Verleihgesellschaft) hatte mich nebst einer Handvoll Filmjournalisten eingeladen, den zweimaligen, anstrengenden Klimmzug Düsseldorf—Todtmoos und Todtmoos—Düsseldorf (je 600 km) zu machen, um dort einigen Filmaufnahmen am Busen der Natur beizuwohnen. (Sicherlich wird man beim nächstenmal die Proportionen zwischen Anmarsch und Anwesenheit am Ort etwas besser verteilen.)

In Weg also war ich und stampfte barfuß durch die Wiesen, in denen das Bergwasser gluckerte. Weiter oben grasten Kühe, von einem knabenhaften Hirten und einer ebenso jungen Hirtin bewacht. Sie

verstand sich aufs Peitschenknallen. Die Kühe, braun-weiß, zogen morgens hinauf und abends wieder hinab ins Dorf.

Ein ganz klein wenig akklimatisiert, wurden die Pressevertreter in Autos in den tiefen Wald auf der Südseite von Todtmoos entführt. Ich fand mich an der „Stätte der Arbeit“ wieder. Eine hochgelegene Lichtung gibt den Blick ins Rheintal frei. Kühl war's zwischen den dunklen Tannen, heiß auf der grasbestandenen Lichtung, doppelt heiß, weil der Aufnahmestab seine Lichtspiegel dort aufgebaut hatte. Man machte Gegenlichtaufnahmen und verdoppelte damit das Höhenlicht noch — man war mehr als 1000 Meter hoch.

Da stand nun ein Trecker mit einer Tannenstammfuhre gegen den südlichen Himmel, ebenso mächtig wie zierlich die Männer, die rittlings darauf saßen (ein Vagabundenkleblatt aus dem Film). Davor agierten der Holzfällermeister Martin (Rudolf Prack) und sein Freund, der Jazztrompeter Jonny: Walter Müller; da war der Kameramann Kurt Schulz, der

Tonmeister Oskar Haarbrandt und ... last not least ... der Regisseur Rudolf Schündler.

Man probierte, verwarf, lobte, brach ab, und filmte. So pflegt der Regisseur mit einem eindringlichen „Bitte!“ den Startschuß für Spiel und Kurbel zu geben und der Kameramann die Beute einzukassieren. Und dann fuhr der gleichzeitig fröhliche und wehmütige Treck (denn Rudolf hat Liebesweh) ab, und wieder ward eine Einstellung kassiert.

Abends erzählten die Filmleute von ihren Erlebnissen. Ihr Regisseur hat sie zu den verschiedensten Orten in der Todtmooser Landschaft gebracht und die „Sahne der möglichen Einstellungen“ gekurbelt. Zu einem Fest hatte man die Schönheit der Schwarzwaldlandschaft mit der Folklore (Trachtengruppen) vereinigt und eben damit den etwas umfangreichen Filmtitel gerechtfertigt. Er lautet nämlich „Wenn am Sonntagabend die Dorfmusik spielt“. Wer allerdings meint, der Film enthalte nichts anderes als diese „Tat-tatatah, dida-titata“-Musik, der irrt sich, denn er beginnt mit einer fulminanten Jazztrompetenfanfare in der Großstadt.

Beim Abendtreffen, nach Bachforelle und Hähnchen, mischten sich Film- und Presseleute zu einem animierten Völkchen. Da war die aufstrebende Ingeborg Körner; da war der (im Film etwas bösertige) O. E. Hasse; der Holzfäller Rudolf Prack; Marina Ried, die „Sängerin Edith“; da tauchte sporadisch auf Hans Stüwe (Gutsbesitzer Ertl), und da produzierten sich Erna Haffner, Kurt Pratsch-Kaufmann und Zauberkünstler Pantel.



In tiefer Nacht war ich wieder in Todtmoos-Weg. Die Sterne hingen wie zum Greifen nahe bis ins Hochtal hinab. Um zwei Uhr saß ich mit einem Freund am Bach in einer Wiese (daß sie gluckerte, sagte ich schon). Wir sprachen von Hans Thoma, der diese Landschaft meisterhaft mit seinem Pinsel und diskreten Farben eingefangen hat. Er ist längst gestorben. Bernau, der Ort mit dem Wiesenweg, den er besonders liebte, liegt hinter zwei Bergen. Von dort geht man in einer Stunde nach St. Blasien, dessen Kirche ihre viel zu große Kuppel in den Raum hält.

Nachmittags war ich bergan gestiegen, um vom pagodenhaften Hochkopfturm aus Ausschau zu halten. Man ist dort auf fast 1300 Meter Höhe, und

sieht den nördlich gelegenen Feldberg. Er ist nur 100 Meter höher und liegt da mit seinem mammutartigen Rücken. Beim Abstieg geriet ich in die Waldbeeren. Ich setzte mich, und die Beeren wuchsen mir in Mundhöhe zu.

Ja, das waren so meine Eindrücke aus Todtmoos. Noch ist es nicht so berühmt wie St. Peter, das in aller Kinobesucher Munde kam, als das

„Schwarzwaldmädel“ lief. Demnächst, wenn der neue Film ins Rollen kommt, ist Todtmoos dran.

Wie Rudolf Schündler den Film gemacht hat (er kommt vom Kabarett und Theater und macht seinen zweiten Film), werden wir bald erfahren, denn er hat bereits die Schere in der Hand, ist er doch sei eigener Cutter und Bildkomponist.

Hans Schaarwächter